

Eröffnungsrede der Kunsthistorikerin Martina Ruppert

Geheimnisse der Natur

Botanischer Garten, 7.Dez. 2008, 11.30 Uhr

„**Geheimnisse der Natur**“ so lautet der Titel dieser wunderbaren Ausstellung, die sie auf eine Reise entführen wird in ein Meer von Geschichten. Von Geschichten über Bekanntes und Unbekanntes, Geheimnisvolles und Verborgenes, Wertvolles und scheinbar Bedeutungsloses. Das Erstrahlen mancher Geschichten wird sie sofort erfassen und sie in ihren Bann ziehen. An anderer Stelle werden Sie von einem Zauber durch Schichten und Strukturen hindurchgeführt um schließlich das Kostbarste zu entdecken – Natur und Mensch im Gleichgewicht.

Die „Geschichtenerzählerin“, die Künstlerin Carla Schmidhuber 1964 in Straubing geboren, studierte ab 1985 an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Professor Sauerbruch Malerei. Seit 1997 lebt und arbeitet die Künstlerin in Bad Berneck und Bayreuth.

Ihre Leidenschaft ist das Spurensuchen. Fasziniert von der Formenvielfalt der Natur, dem Aufblühen und Verwelken, dem Lebendigen in seinen verschiedenen Formen und Vergänglichkeiten wird das Sammeln zu einer alltäglichen Archäologie. Jedes Ding – von der vom Zahn der Zeit zerfressenen Metallscheibe bis hin zum Einbaum - mit all seinen Gebrauchsspuren bringt jeweils seine eigene Geschichte in das Werk mit ein, verliert aber dabei nie seine ursprüngliche Bedeutung, sondern wird Teilstück einer neuen Komposition. Jedes Leben hinterlässt Spuren. Spuren von Veränderungen, die als Erinnerungsbilder erscheinen oder auch wieder vergehen. Man löst sich dabei von alten Hüllen und Zwängen um sich neu entwickeln zu können, um neue Pfade zu beschreiten und bisher Verborgenes sichtbar zu machen.

In dieser Metamorphose liegt der Schlüssel zu den Arbeiten von Carla Schmidhuber.

In ihrer Kunst begegnen sich die Mannigfaltigkeit ihrer Fundstücke aus verschiedenen Kulturen und Religionen mit Geschichtsfragmenten der Mythologie der Antike, sowie der asiatischen Kunst und es definiert sich ein neues Verhältnis zur Wirklichkeit. In der Auseinandersetzung mit dem Fremden, dem Exotischen begegnet man auch immer der eigenen kulturellen und persönlichen Identität.

Zu Vergangenen erschließen sich neue Mythen, mit dem vertrauten Gefühl des Bekannten, bereits Gehörtem und Geheimnisvollen.

Das Aufblühen und das Verwelken. Das Lebendige in seinen verschiedenen Formen und poetisch anmutenden Strukturen, die Vergänglichkeit und der Mensch stehen losgelöst von allen irdischen Bindungen für sich selbst, verlieren aber durch Auswahl der Materialien und Farben niemals den Bezug zur Erde.

Landschaftliche Ereignisse mit dem immer wiederkehrenden Motiv des Bootes, das gleichzeitig Raum lässt für Assoziationen mit einem Blatt, einem Segel, einem Samenkorn oder auch einer Muschel, steigern ihre Spannung durch die teils prächtige Farbigekeit des Goldes und erscheinen im selben Augenblick durch die akzentuierte, kalligraphisch-feine Linienführung und den sanften Lichtreflexen gleichsam poetisch-sakral.

Die Spuren auf den alten Holzelementen wiederholen sich als Abdruck im Ton. Sie wirken dabei zart und zerbrechlich und sind dennoch fest ins Material eingebunden. Die Poesie dieser Strukturen lässt den Betrachter den Augenblick erspüren in dem das Unsichtbare sichtbar wird und gleichzeitig rückt der Mensch - reduziert auf seine archaischen Formen - auf die selbe Perspektive; Er wird ein Teil des Ganzen, Mensch und Natur verschmelzen miteinander.

Die Skulpturen erschließen sich nach allen Seiten, damit der Lauf der Zeit durch sie hindurch fließen kann und sie offen bleiben für die Metamorphosen des Lebens, damit sich die Sehnsüchte und Empfindungen in ihm versinnbildlichen können.

Das Zusammenspiel unterschiedlicher Natur- und Kulturräume konzentriert sich in den einzelnen Kunstwerken auf jeweils einen einzigen Augenblick. Die Kunst dient hierbei als Brücke, um die Berührung nach außen hin sichtbar werden zu lassen und einen Dialog herzustellen, der auf stille Weise Raum und Anregung für die Betrachtung geben möchte.

Diese meditative Auseinandersetzung mit der Kunst und der Natur bestenfalls inmitten der Natur – wie wir es heute auf höchster Ebene im Botanischen Garten vorfinden – steht in direkter Analogie zur asiatischen Gartenkunst.

Zitat: „Hier wird man nirgends den Versuch einer unwirklichen oder rein idealen Landschaft vorfinden. Ihre künstlerische Absicht ist es, den schlichten Reiz einer wirklichen Landschaft getreu zu kopieren und den unverfälschten Eindruck einer solchen wirklichen Landschaft hervorzurufen. Sie ist deshalb zugleich ein Gemälde und ein Gedicht, - vielleicht sogar mehr ein Gedicht als ein Gemälde. Denn gleich wie die Natur in ihren wechselnden Szenerien in uns Gefühle der Freude, des Feierlichen, des Grauens oder der Armut, der Kraft oder des Friedens hervorruft, so muss ihr getreues Spiegelbild in dem Werke des Landschaftsgärtners nicht nur einen Schönheitseindruck hervorrufen, sondern auch eine Stimmung in unserer Seele wecken.“

In diesem Sinne möchte ich sie zu einer Spurensuche einladen und hoffe, dass diese Ausstellung Spuren bei Ihnen hinterlässt und will mit einer Erkenntnis Albrecht Dürers abschließen: „Dann wahrhaftig steckt Kunst in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie“, denn „das Leben in der Natur gibt zu erkennen die Wahrheit der Dinge“.